

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FZH: Qualität ist ein weiteres Stichwort. Bis letztes Jahr hat das BSV die Betriebsbeiträge nach dem Giesskannenprinzip finanziert. Nun hat es Qualitätskriterien formuliert, die die Institutionen erfüllen müssen. Wie bedeutend ist dieser Schritt für die Qualitätssicherung?

Vogt: In diesem Jahr werden die ersten sogenannten «externen Audits»

in den Institutionen des Behindertenbereiches durchgeführt werden (siehe Artikel «FZH», Ausgabe Februar 2002). Wollen die betroffenen Behinderteneinrichtungen in Zukunft weiterhin Betriebsbeiträge durch das BSV erhalten, müssen sie fortan nicht nur in der kantonalen Bedarfsplanung berücksichtigt sein, sondern auch von einer beim metas (Bundesamt für Metrologie und Akkreditierung) akkreditier-

ten Organisation zertifiziert werden. Diese evaluieren die Umsetzung der 19 Qualitätskriterien, mit welchen sich die Institutionen im letzten Jahr hätten auseinandersetzen müssen. Grundsätzlich ist zur Qualitätsdiskussion noch anzufügen, dass der gewählte prozesshafte Ansatz gewiss der richtige ist. Denn letztlich wird Qualität vor allem durch die dauerhafte Auseinandersetzung mit Verbesserungsmaßnahmen erzeugt. Wie jedoch das Instrument «externes Audit» von den Behinderteneinrichtungen beurteilt wird, kann erst gegen Ende dieses Jahres aus deren Erfahrung heraus ausgewertet werden.

FZH: Wo steht der Prozess im Zusammengehen der beiden Verbände Heimverband Schweiz mit vci?

Vogt: Nachdem die Projektorganisation auf Touren kam, sind wir nun im Aufbau der Organisationsstruktur des neuen Verbandes. Eine wichtige Frage dabei ist das richtige Mass zwischen Regionalisierung, Sektionalisierung und Zentralisierung. Wünschenswert wären auch im Behindertenbereich starke Sektionen in allen Kantonen. Aber das ist schon aus Kostengründen kaum realisierbar. Meiner Einschätzung nach wird auch der neue Verband an seiner bewährten Strategie festhalten und offen für Kooperationen mit anderen Verbänden bleiben. Auch wird er die Ausrichtung auf sinnvolle Dienstleistungen im Behindertenbereich weiterentwickeln. Es sieht danach aus, dass auch der Fachverband Erwachsene Behinderte von der Fusion profitieren wird, sei es durch eine personelle Aufstockung, durch Projekte oder anderweitige Profilierung.

FZH: Zum Schluss noch: Was sind die nächsten konkreten Projekte des Behindertenbereiches?

Vogt: Zurzeit befinden wir uns noch im Abschluss der Budgetphase. Daher kann ich noch nicht allzu viel sagen. Aber schon mal soviel: Am 18. November führt der Fachverband Erwachsene Behinderte seine jährliche Fachtagung durch. Diesmal wird das Tabuthema der strukturellen Gewalt im Zentrum stehen. Ein attraktives Programm wurde aufgestellt, indem wir als Moderatoren das Cabarettio Birkenmeiers gewinnen konnten. Dies garantiert einen ungewissen Ausgang der Tagung. Daneben werden Referenten wie Wolfgang Jantzen von der Universität Bremen, Jakob Egli vom Verein Chupferhammer, Clemens Moser vom Wohnverbund in Basel sowie Olivia Lutz für eine vertiefte Auseinandersetzung sorgen. ■

Bücher

Karin Müller

Hotline Presse

Professionelle Medienarbeit in Krisenzeiten

Kein Kommentar! – Das ist die denkbar schlechteste Reaktion auf Fragen neugieriger Journalisten in Zeiten einer Krise. Wer meint, er könne die Krise schweigend aussitzen, der bewirkt das Gegenteil. Jetzt wird der journalistische Recherchierdrang erst recht geweckt.

In Krisenzeiten zeigt sich, ob ein Unternehmen seine Medienarbeit beherrscht: Entsteht der Eindruck eines totalen Fiaskos oder kommuniziert das Unternehmen ohne Vertrauensverlust? Die Autorin plädiert für grösstmögliche Offenheit gegenüber den Medien. Nur wer schnell und ehrlich informiert, wird nicht zum Spielball der Pressevertreter.

Karin Müller weiss, wie das Journalistenhirn tickt. Aufgrund ihrer langjährigen Berufserfahrung kennt sie alle Redaktionen von der namhaften, überregionalen Tageszeitung, über das Boulevardblatt bis zum Privatfernsehen. Ihre KollegInnen teilt sie ein in Wühlmäuse, Distinguierte, Pantoffel-Journalisten und Senior-Reporter. Sie beschreibt, wie jeder Typus seine Story jagt und wie man mit ihm am konstruktivsten zusammenarbeitet.

Ein geschickter Umgang mit den Medien – auch in schwierigen Phasen – sollte heutzutage zum Anforderungsprofil von Führungskräften in Wirtschaft und Verwaltung gehören. Die Autorin liefert dazu das Rüstzeug. Praxiserprobte Tipps (auch in Kurzfassung für Schnellleser) zur richtigen Wahl der Kleidung oder zum Abbau von Lampenfieber verhelfen zu einem medienwirksamen Auftritt.

Philip Meier

Interne Kommunikation im Unternehmen

Mitarbeiterkommunikation – Von der Hauzeitung bis zum Internet

Die verschiedenen Tätigkeiten innerhalb eines Unternehmens auf ein gemeinsames Ziel auszurichten, ist mit erheblichem Informations- und Kommunikationsaufwand verbunden. Diese Erkenntnis ist unbestritten, doch die praktische Umsetzung hat noch nicht stattgefunden: «Rund zwei Drittel aller grossen Unternehmen betreiben eine mangelnde Kommunikation mit ihren eigenen MitarbeiterInnen», so Philip Meier.

Der Autor hat zahlreiche Firmen, vom Mittelbetrieb bis zum internationalen Grosskonzern, auf ihr Kommunikationsverhalten nach innen untersucht. Er zeigt, beispielsweise anhand einer anschaulichen Analyse von Mitarbeiterzeitschriften, dass die meisten Unternehmen die interne Kommunikation mit interner Information verwechseln. Der Dialog kommt zu kurz oder wird gar unterbunden.

Die Mängel sind offensichtlich – doch wie können sie behoben werden? Von der Durchführung von Mitarbeiterbefragungen, dem Aufbau einer internen Medieninfrastruktur, der Definition interner Kommunikationsrichtlinien bis zu weitreichenden Gesamtmassnahmen liefert der Autor Vorschläge, die entscheidend zum Unternehmenserfolg beitragen können.